



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

178 (18.4.1901) Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-89711](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-89711)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(111. Jahrgang.)

Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

Preis: Nr. 815.

E 6, 2

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2

Verantwortlich für Inhalt:
Dr. Paul Harm, für den Inhalt und den Teil: Ernst Müller, für Theater, Kunst u. Belletristik: Eberhard Dübner, für den Inseratenteil: Karl Wylke.
Notationsdruck und Verlag der Dr. G. Haas'schen Buchdruckerei (früher Mannheimer Typographische Anstalt).
(Das Mannheimer Journal ist Eigentum des katholischen Bürgerhospitals.)
Erschienen in Mannheim.

Nr. 178.

Donnerstag, 18. April 1901.

(Mittagblatt.)

Politische Uebersicht.

Mannheim, 18. April.

Das Dementi im Reichsanzeiger.

Die Agrarier brauchen also die bittere Kanalpille nicht zu schlucken, um höhere Zölle zu bekommen. Das ist, wie wir schon einmal ausgeführt haben, sachlich durchaus in der Ordnung. Sind höhere Zölle im Reich eine Nothwendigkeit, so müssen sie um ihrer selbst willen bewilligt werden; mit der preussischen Kanalvorlage steht das in keinem inneren Zusammenhang. Graf Bülow handelt also konsequent, wenn er diese, von ihm wiederholt betonte Thatsache nochmals feststellen läßt. Nur, wer konsequent handelt, handelt darum noch nicht taktisch richtig. Wäre das angebliche Kaiserwort vom Kanalschluden sofort, aus freien Stücken dementirt worden, so wäre dagegen natürlich nicht das Geringste einzunehmen. Aber sich daraus erst eine lange und erregte Erörterung entspinnen, sich von dem Bundesorgan zweimal zum Dementi auffordern und dann das größte Dementi-geheiß, den künigl. preussischen Staats- und deutschen Reichsanzeiger auffahren zu lassen, das war taktisch sicher kein Meisterstück. Nachdem das Unglück einmal geschehen war und die Herren Agrarier so hübsch angingen, an das Wort vom Kanalschluden zu glauben, wäre es vielleicht ganz nützlich gewesen, sie noch eine Weile zappeln zu lassen. Dazu hätte, wie wir ebenfalls schon ausführten, Humor gehört. Aber der Humor pflegt unsern Ministern, Herrn Bernbach von Bülow eingeschlossen, zu vergehen, wenn der Dr. Dertel in der Deutschen Tageszeitung mit der Ruthe droht. Nehmt, wo die Angst von ihnen genommen werden die Kontervativten natürlich behaupten, sie hätten nie welche gehabt. Wie das wohl auf die Behandlung des Kanals zurückwirken mag? Und wie Graf Bülow nun wohl noch auf die Kanalgegner einwirken will? Welche Mittel stehen ihm dazu denn noch zur Verfügung? „Sein hoher Gang, Sein edle Gestalt, Seines Mundes Kächeln, Seiner Augen Gewalt, Und seiner Rede Zauberfluß!“ Him, warien wir's ab.

Der Reichstag

hat vom 11. und 12. April ab und Bericht recht gestern zunächst die §§ 1 bis 10 angenommen, die die Voraussetzung des Schutzes regeln. Die weitere Debatte drehte sich um die §§ 11 und 27, war aber insofern ziemlich belanglos, als förmliche Anträge auf Änderungen schließlich abgelehnt und die Paragraphen in der Kommissionsfassung angenommen wurden. Danach bestimmt § 11: „Das Urheberrecht an einem Bühnenwerk oder an einem Werke der Tonkunst enthält auch die ausschließliche Befugnis, das Werk öffentlich aufzuführen.“ Paragraph 27 lautet: „Für öffentliche Aufführungen eines erschienenen Werkes der Tonkunst bedarf es der Einwilligung des Berechtigten nicht, wenn sie keinem gewerblichen Zwecke dienen und die Hörer ohne Entgelt zugelassen werden. Im Uebrigen sind solche Aufführungen ohne Einwilligung des Berechtigten zulässig: 1. wenn sie bei Volksfesten, mit Ausnahme der Musikfeste, stattfinden; 2. wenn der Ertrag ausschließlich für wohltätige Zwecke bestimmt ist und die Mitwirkenden keine Vergütung für ihre Thätigkeit erhalten; 3. wenn sie von Vereinen veranstaltet werden, und nur die Mitglieder sowie die zu ihrem Hausstande gehörigen Personen als Hörer zugelassen werden. Auf die Bühnenmäßige Aufführung einer Oper oder eines sonstigen Werkes der Tonkunst, zu welchem ein Text gehört, finden diese Vorschriften keine Anwendung.“ Weiterberatung Donnerstag 1 Uhr. — Schluß 6 1/2 Uhr.

Primel an Baches Rand

von W. M. Crozer.

Autorisierte Uebersetzung von Emmy Becker.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Nach Ihnen, bitte! Damen haben den Vortritt!“ — „Nein, Frauen haben das letzte Wort.“ — „Das ist auch wieder richtig, und der erste Schlag entscheidet den Kampf. Lassen Sie mich ein wenig überlegen — zum Selbstmord was ich erlebt habe, gehörte eine Gesellschaft, wo ein geschiedenes Paar sich zu Tisch setzen mußte!“ — „Wissen Sie nichts Erstaunlicheres? Dem fühle ich mich gewachsen, denn ich — ich habe eine kirchfarbige Raqe gesehen!“
„Eine kirchfarbige Raqe!“ rief die jüngere Fräulein Milton. „Unmöglich!“ — „Ganz gewiß! Und ihre Pfötchen waren rosenfarben. Was sagt Ihr dazu?“ — „Dah es gar keine Raqe war,“ bemerkte ein Herr. — „Dah sie es selbst ist!“ rief Fräulein Guffie. „Ihr Kleid ist kirchfarben und an der Raqenatur fehlt nicht.“ — „Falsch, falsch! Soll ich erklären?“ Allgemeine Zustimmung.
„Nicht sehr scharfsinnig seid Ihr,“ begann Frau Catchpool herablassend. „Hat denn keins von Euch je schwarze Kirchen oder weiße Rosen gesehen?“ — „Dah,“ lächelte der Gegner. „Eine solche Raqefarbe! Dafür bleibe ich in Ihrer Schuld.“ — „Mit der halben Quinze werden Sie nicht in meiner Schuld bleiben,“ sagte die Hausfrau, ihre offene Hand ausstreckend. „Barzahlung ist bei uns Lösungswort.“
Diese Bemerkung erregte eine hitzige Heiterkeit, die für Peggy so unverständlich war, daß sie sich mit Wohlkommenheit Rangel an Humor zum Vorwurf machte! Später sollte sie inne werden, weshalb dieser Witz so viel Anklang gefunden hatte.

Zum Ministerwechsel in Württemberg

Schreibt man der „Neuen Freien Presse“ aus Stuttgart: „Die Kunde von der Einreichung des Urlaubsgesuches (des Frh. Schott von Schottenstein) hat noch einen überraschenden Zusatz erhalten: der Gastwirth, gegen den wegen Gelegenheitsmacherei Anklage erhoben worden ist, und in dessen Hause auch Herr von Schottenstein verkehrte, hat auf die Vernehmung des Minister-Präsidenten als Zeugen Verzicht geleistet. Ein Anknüpfungspunkt als politische Vorladung Württembergs: das ist immerhin ein Schauspiel, das man nicht jeden Tag erlebt! Auf welche Weise er zu diesem Verzicht gebracht worden, ist bis jetzt noch Geheimniß. Charakteristisch aber ist, wie nun diese Verzichtleistung auf die Zeugnenschaft des Minister-Präsidenten ausgebeutet wird. Wir können darüber Folgendes mittheilen: Ein hiesiges Correspondenz-Bureau hat die Nachricht von der Einreichung des Abschiedsgesuches mit folgendem Commentar versehen: „Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß v. Schottenstein mit seinem Abschiedsgesuch wartete, bis durch den Gang des Prozesses die Haltlosigkeit der entstehenden Gerüchte dargethan war.“ Diese Notiz ist, wie wir bestimmt wissen, aus den Freundeskreisen des Herrn v. Schottenstein inspirirt, sie soll seinen Rückzug deuten und ihn als getränkte Unschuld darstellen. Auch das Wolffsche Telegraphen-Bureau hat die genannte beschönigende Notiz weiter verbreitet. Dem gegenüber muß zur Steuer der Wahrheit festgestellt werden, daß der Verzicht auf die Zeugnenschaft des Freiherren v. Schottenstein in keiner Weise seine moralische Entlastung bedeutet. Die Darstellung der Affaire Schottenstein, wie sie früher an dieser Stelle gegeben wurde, wird dadurch in keinem Punkte widerlegt. Die Thatsache bleibt bestehen, daß Freiherr v. Schottenstein sich in Kreisen bewegt hat, von denen ihn Rang und Stellung hätten fernhalten sollen. Mag man auch gerne darauf verzichten, den ersten Beamten des Landes als Zeugen in einem schmutzigen Prozeß auftreten zu sehen, so ist es doch gefährlich, wenn der Ansehen erweckt wird, als ob es Mittel und Wege gebe, einem hohen Herrn zu ersparen, was man von jedem anderen Bürger verlangt.“

Auswanderung über Hamburg.

Im März 1901 wanderten über Hamburg 7913 Personen aus, darunter nur 632 Deutsche. Von den Deutschen gingen 72 männliche und 10 weibliche Personen nach den deutschen Kolonien in Afrika, die Uebrigen meist nach Nordamerika, das auch für die Russen, Desterreicher und Ungarn, die das Hauptkontingent zur Auswanderung über Hamburg stellen, noch immer das Hauptziel ist. Die Zahl der Auswanderer hat gegenüber den ersten Monaten im Vorjahre etwas abgenommen.

Der Vergleich mit den Zahlen der Rückwanderung und die Beobachtung der Auswanderer und Rückwanderer am Hafenplatz lehrt gleichzeitig, daß von einer belangreichen dauernden Auswanderung im früheren Sinne neuerdings weniger als seit Jahrzehnten die Rede sein kann. Ein großer Theil der deutschen Auswanderer dürfte nicht mehr für immer, sondern nur für eine unbestimmte Zeit zu Erwerbsszwecken über den „großen Teich“ gehen, mit der Absicht, später wieder ins Vaterland zurückzukommen. In gleichem Maße gilt das von der Auswanderung aus Desterreich und Ungarn, die theilweise nur eine Sackengängerei größeren Stils geworden ist. Geht drüben die Konjunktur zurück oder haben sie ein nach ihrer Anschauung genügendes Kapital beisammen, so fahren sie nach vergnügter wieder zurück, ihrem Vaterlande gewiß brauchbarere Bürger, als

da sie abreisen. Von so beweglichen Arbeitskräften haben auch die amerikanischen Arbeiterverbände am Wenigsten zu befürchten, daß sie in schlechten Zeiten Arbeitslosigkeit und Armenlast vermehren. Den Russen sagt man nach, daß sie nicht in dem Maße wie die Slaven und Magyaren der österreichisch-ungarischen Länder Zugvögel seien. Bei ihnen sei selten ein mehrmaliges Abwandern und Heimkehren zu beobachten. Jedoch kehrt auch von ihnen ein Theil zurück, allerdings erst nach mehrjährigem Aufenthalt. Die Heimkehrenden haben dann Lebensflughet und Vermögen genug erworben, um sich in der Heimath ihr Leben einigermaßen nach ihren Wünschen fest und dauernd gestalten zu können. — Jedenfalls bildet sich innerhalb der osteuropäischen Auswanderung immer mehr ein Wanderungsverkehr werthvoller Arbeitskräfte aus, der der wirtschaftlichen Lage der beteiligten Länder hüben und drüben sich anpaßt.

Die österreichischen Kanalprojekte.

In Desterreich scheint die Kanalfrage einen ähnlichen Entwicklungsgang nehmen zu wollen, wie in Preußen. Auch in dem Donaustaat beginnt die Landwirthschaft, und zwar zunächst die böhmische, einen heftigen Widerstand gegen die Projekte der Regierung zu organisieren. Man verlangt ganz nach preussischem Muster „Kompensationen“. Erst sollen die Läufe der Elbe, der Rupa und anderer kleinerer Flüsse regulirt und die Mittel für die Melioration brachliegender Grundstücke bereitgestellt werden, dann erst kann man an die Kanalbauten schreiten, die im anderen Falle, wie Friedrich Fürst Schwarzenberg auf der Generalversammlung der böhmischen Landwirthschaftlichen Centralgesellschaft versicherte, nur großkapitalistischen Etablissements dienen und deutschen Produkten auf dem billigen Wasserwege ein Einfallsthor nach dem Baltan eröffnen würden, wo Desterreich bisher sein Absatzgebiet gehabt. Ohne vorherige Erfüllung der erödhnten Bedingungen kann sich der Fürst, wie er unter lebhaftem Beifall seiner Zuhörerschaft versicherte, die Kanalbauten nicht vorstellen, und man will in Prag sogar allen nationalen Forderungen vergessen, um gemeinsam gegen den verberblichen Kanal Front zu machen. Man muß abwarten, welchen Umfang die geforderten Meliorationen annehmen werden, um feststellen zu können, ob die österreichischen Kanalgegner auch in der Kompensationstatistik bekannten Beispielen nachzusehen.

Zweiter Militärbefreiungsprozeß.

V.

Eberfeld, 17. April.

Fräulein Franziska Raaben, Tochter der gestern verstorbenen Zeugin Raaben, bekundet, daß ihr Bruder das Einjährigfreiwilligen-zeugniß befaß und sehr gerne gedient hätte; es sei aber nichts daraus geworden. Blühlich habe ihr Bruder eine zehnwochentliche Uebung in Koblenz mitmachen müssen. Im folgenden Jahre mußte er eine vierwöchentliche Uebung mitmachen. Sie habe von ihrer Mutter gehört, daß Baumann 800 Mark und Dr. med. Kemperdick (Solingen) 1500 M. bekommen habe, es habe aber doch nichts genügt. — Präsident. Diese Gelder wurden zum Zwecke der Befreiung Ihres Bruders gegeben? — Zeugin. Jawohl! Ich habe einen Brief gelesen, in dem von einem Dr. K. die Rede war. Meine Mutter sagte mir allerdings, ich dürfe darüber nichts sagen. — Präsident. Nun, Frau Raaben, was sagen Sie dazu? — Frau Raaben. Herr Präsident, ich habe einen Eid geleistet und kann nicht anders sagen. — Präsi-

Gefühle zogen mich her, denn davon hatte ich ja keine Ahnung — weiten, sich mit Speisen betwergen, rauchen! Ich muß sagen, ich schäme mich einem von den Dienstoffoten ins Gesicht zu sehen! Wir warten auf unsere Drohsche — zum Glück ist sie schon auf zehn Uhr bestellt, weil ich mich der Nachtlust nicht aussetzen darf.“
„Aber finden Sie denn Frau Catchpool nicht reizend?“ fragte Peggy ganz verblüht. „Mein Mann schätzt sie sehr.“ — „Und da er eine schöne Erscheinung ist, wird er auch von ihr geschätzt werden,“ warf Frau Sherlock mit Nachdruck hin. „Männer finden ja zuweilen Gefallen an diesen geschminkten Gesichtern, meine Meinung ist.“ — Ein Diener, der Kaffee anbot, schnitt diese Meinungsäußerung ab, und Peggy flüchtete sich zu einer Photographienmappe. Endlich kamen die Herren bis auf Catchpool, der den Salon seiner Frau nie betrat, und jetzt kam wieder Leben in die Sache. Man schaute sich ums Klavier, und Madame Paradiso trug französische Chanfonetten gewagter Art vor, Frau Catchpool ein Volkslied, dessen Reizreim von der Gesellschaft mitgebrüllt wurde, daß der Kronleuchter bebte. Dann setzte sich zum größten Erstaunen seiner Frau Goring ans Klavier und begleitete sich, dem Gehör nach, eilige Sassenhauer.

Gleich darauf verabschiedeten sich die Damen Sherlock mit sichtlichem Erleichterung und die beiden Fräulein Milton mit sichtlichem Leidwesen, und noch waren sie nicht in ihre Drohsche geflogen, als schon zwei niedliche Spieltische für Whist und Koker ins Zimmer getragen wurden. Während der Vorbereitungen zum Spiel trat Frau Catchpool zu Peggy und sagte: „Haben Sie je, außer in Alterthumsammlungen, solche Kuriositäten gesehen wie diese Sherlocks? Sie kamen heute sehr früh, und ich konnte sie dollaus genießen. Die Alte beschrieb mir alle Krankheiten ihres Mannes und sein Sterben, die Leiden zweier Kinder, die an der Schwindsucht hinfiechten,

den. Sie haben gestern viel zu wenig gesagt, d. h. Sie haben augenscheinlich mit der Wahrheit zurückgehalten. — Zeugin. Es sind 20 Jahre her, ich kann mich selbstverständlich nicht mehr auf Alles erinnern, zumal ich ein schlechtes Gedächtnis habe. Im Uebrigen muß ich bemerken, daß meine Tochter, von meinem zweiten Mann, mit dem ich in Scheidung stehe, befreundet ist. — Präsident. Wollen Sie nun noch bestreiten, daß Sie an Dr. Kemperbild 1500 M. gezahlt haben? — Zeugin. Das bestreite ich nicht, Dr. Kemperbild hatte sich vielfach bemüht. — Franziska Raaben. Ich kann es nicht auf mir sitzen lassen, daß ich befreundet worden sei. Ich bin von keiner Seite befreundet, ich erinnere mich ganz genau, wie mir Mama den Brief zu lesen gab. — Präsident. Ich kann Ihnen das Zeugnis nicht vorenthalten, daß Sie befreundet der Wahrheit lieben einen bedeutend besseren Eindruck gemacht haben als Ihre Mutter. — Der Präsident hält Frau M. folgenden Brief vor, den sie von Dr. Kemperbild erhalten hat: „Liebe Antonie. Meine beiden Katten von der Reise am Montag wirst Du erhalten haben. Montag habe ich Dich gesprochen. Bereit ist er von Zweien untersucht worden, hat sich aber wieder arg dumm gestellt, da er besser gesehen, wie er wirklich sieht. Er wird nochmals untersucht werden. Die Hälfte gegeben. Ich werde Mitteilung erhalten und Dir dann dieselbe sofort mittheilen.“ Frau Raaben versichert wiederholt, daß sie sich auf die ganze Angelegenheit nicht mehr genau erinnern könne.

Nach Vernehmung einer Reihe weiterer belangloser Zeugen befindet sich der Richter, er sei in den achtziger Jahren etatsmäßiger Schreiber bei dem Generalarzt in Münster gewesen. Einmal habe ihn ein Mann von 50-55 Jahren von untersterer Status mit gesammeltem Volksthum und bergisch-märkischem Dialekt besucht. Der Mann erkundigte sich um die zur Aushebung kommandirten Reize. Er gab dem Manne eine ausweichende Antwort; als aber der Besucher sich entfernt hatte, fand er unter dem Kissenbecher ein Zehnmarkstück. Er habe Angeige erstattet und die 10 Mark eingezahlt. Auf Befragen des Präsidenten und des Generalarztes Stricker bemerkte Frau, er könne weder auf die Persönlichkeit des betreffenden Soldaten noch auf das Jahr sich erinnern, in dem der Besuch stattgefunden habe. Späteres werde aber aus seiner schriftlichen Anzeige, die ja noch vorhanden sein müsse, zu erfahren sein.

Dr. med. Kemperbild (Solingen), der danach als Zeuge erscheint, bekundet, er sei der Vater des Frau Raaben, die viele Jahre Hausarzt der Familie gewesen, ohne jemals ein Honorar erhalten zu haben. In Ostlar Raaben die Berechtigung als Einjährig Freiwilliger zu dienen, vermittelt hatte, sei er auf Geluchen der Mutter nach Koblenz gereist und habe sich bemüht, dem jungen Mann diese Berechtigung wieder zu erwirken. Er habe mit Militärärzten und verschiedenen hohen Militärs Rücksprache genommen, aber niemanden beschönigt. Er habe schließlich von seiner Route 1000 M. bekommen. Der Präsident hält dem Zeugen den erwähnten Brief und die von ihm beim Untersuchungsrichter abgegebenen Aussagen vor, die sich vielfach widersprechen. Der Zeuge behauptet, daß er sich keines Widerspruchs schuldig gemacht habe.

Der Erste Staatsanwalt stellt alsdann, der Köln. Bz. zufolge, den Antrag, den Anklagefall Rudolph Stöder auszuscheiden und dem Militärgericht zu überweisen, da, wie er nachträglich sich überzeugt, hierfür das Civilgericht unzuständig sei. Aus denselben Gründen beantrage er, die Anklage gegen Stöder sen., soweit sie auf Beihilfe bezieht Rudolph Stöder sich bestreite, bis nach der Entscheidung des Militärgerichts auszuheben. — Verth. R. A. Dr. Scheweizer bemerkt, daß er hierüber erst morgen sich äußern könne, da er hierauf nicht vorbereitet sei. Hierauf wird die Verhandlung auf Donnerstag Vormittag 9 Uhr vertagt. In derselben wird Oberstaatsanwalt Dr. Schimmel als Zeuge vernommen werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. April. (Die Kanal-Kommission) des Abgeordnetenhauses tritt am Freitag Vormittag wieder zusammen. Finanzminister v. Miquel trifft erst am Freitag Nachmittag in Berlin ein, kann an der Sitzung also nicht theilnehmen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. April. (Der Thronfolger) Erzherzog Franz Ferdinand hat das Protektorat über den katholischen Schulverein übernommen. In einer Audienz des Präsidiums sprach er, wie der Köln. Volksztg. gemeldet wird, seine Anerkennung der Verdienste des Vereines aus, namentlich im Hinblick auf die Los von Rom-Bewegung, die zugleich eine Los von Oesterreich-Bewegung sei. — Das wäre, im Hinblick auf die Zukunft Oesterreichs, eine Aeußerung von programmatischer Bedeutung.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 17. April 1901.

Juristische Staatsprüfung. Auf Grund der im Frühjahr d. J. abgehaltenen ersten juristischen Staatsprüfung sind aus Mannheim gebürtige Rechtskandidaten zu Praktikanten ernannt worden: Ludwig Gottlob, Walter Hermann, Friedrich Kaufmann, Edgar Mayer, Erich Ostfischer und Carl Zeller.

und die Anzeichen dieser Krankheit bei dem einzigen überlebenden Sohn.

„Das muß lang gedauert haben!“ — „Mir kam vor wie eine Ewigkeit! Jetzt kommen Sie zum Spiel, Herzchen!“ — Beggy lehnte diese Aufforderung dankend ab, indem sie erklärte, daß sie sehr ungeschickt im Kartenspiel sei, weder Whist noch Poker kenne und viel mehr Vergnügen beim Zusehen haben werde. Da Frau Calchpool schon einmal die Erfahrung gemacht hatte, daß Beggy kein Karten spielen könne, fügte sie sich herein, so sie bemerkte sogar: „Am Ende ist's auch besser, wenn Ihr Mann allein zahlen muß!“

(Fortsetzung folgt.)

Buntes Feuilleton.

— Ueber einen lustigen Scherz in Sudermanns „Kohlenstein“ schreibt ein „alter Landsknecht“ Folgendes: Troghelm die 80. Auflage von Herrn Sudermanns „Kohlenstein“ vorliegt, ist doch ein Scherz darin stehen geblieben, der wohl bemerkt, daß Herr Sudermann trotz seines marxialisirten Aussehens kein Soldat gewesen ist; er hätte sonst in dem angeführten Roman nicht einen Anachronismus begehen können, der auf einen alten Soldaten recht erheiternd wirkt, noch dazu, indem der „Zellschmied“ direkt vor dem sehr ernstlichen Ende des Romans sich findet. Auf der drittlezten Seite läßt nämlich Herr S. seinen Helden, der „bei Ligny gefallen sein soll“, also im Jahre 1815, auf seine Bekkerpfeifen „frische Zündhütchen“ aufsetzen, als er mit seinem Freiwilligen abmarschiren will. Allerdings wurden die Bekkerpfeifen in England erfunden, welschen Ruhm jedoch der Franzose Vidal für sich in Anspruch nimmt, und nun kommt Herr Sudermann als Dritter im Bunde dazu, obwohl er 42 Jahre später erst geboren wurde. Das Auffehen der Zünd-

Eine Privataudienz beim Großherzog hatte gestern das Mitglied des Oberaths der Israeliten, Max Stockheim in Mannheim.

Hohe Auszeichnung. Auf der im vorigen Monat stattgefundenen Sportausstellung in Prag, sowie auf der solchen breiten Hamburger Automobilausstellung wurden die ausgestellten führenden und Automobilen-Erfindern der rühmlichst bekannten Oesterreichischen Metallwerke in Mannheim mit den höchsten Auszeichnungen — goldene Medaillen — prämiirt. Die rühmliche Firma ist z. B. mit der Fabrikation besonderer Reibmaschinen auf dem Gebiete der Beleuchtungstechnik beschäftigt.

Fernsprechverkehr. In Salsingen und in Reichenbach (O. A. Söppingen) sind öffentliche Telephonstellen in Betrieb genommen und zum Sprechverkehr mit Mannheim zugelassen. Die Gebühr beträgt 1 Mark, Ferner sind Beckeln und Sachsenfurt zugelassen. Die Gebühr beträgt 50 Pf.

Goldene Medaille. Der Weingroßhandlung und Vinsourfabrik G. Th. Schlatter hier wurde auf der Ausstellung für allgemeine Hygiene in Vosen 1901 „Die goldene Medaille“ zuerkannt.

Zunahme der Volksschüler. Bei der gestrigen Aufnahme der schulpflichtig geborenen Kinder in die Volksschule ergab sich die Zahl von 3028 Anfängern. An Ostern 1900 belief sich deren Zahl auf 2760. Es ist also eine Vermehrung der Anfänger von 10 % eingetreten. Die Gesamtzahl der Volksschüler (Fortbildungsschüler ausgenommen) steigt hierdurch von 17,287 (an Ostern 1900) auf rund 18,600. Der Nettowachst beträgt demnach rund 1300 Kinder (im letzten Jahr 1900).

Aus der Handelskammer. (Ausfuhrhandel nach der Türkei.) Der Handelsraumveränderer am Kaiserl. Deutschen Generalkonsulat in Konstantinopel, Herr Dr. Canand, auf dessen hier vorerwähntem Befehl an dieser Stelle bereits vor einiger Zeit aufmerksamer gemacht wurde, kündigt diesen Befehl nunmehr für die nächste Zeit an. Herr Dr. Canand hat vor kurzem eine Studienreise durch Kleinasien, Syrien und Palästina gemacht und ist bereit, die dabei gemachten Erfahrungen in den Dienst der deutschen Export-Industrie zu stellen. Zur Zeit ist er auf einer Studienreise durch die deutschen Export-Industriegebiete begriffen, um weitere der Bedeutung der deutschen Ausfuhr nach der Türkei dienliche Beobachtungen zu sammeln. Interessenten, die mit Herrn Dr. Canand in Verbindung zu treten wünschen, sind eingeladen, dies der Handelskammer unmittelbar bald mitzutheilen.

Der Bad. Göggerbund zählt zur Zeit 404 Vereine mit 12,928 Sängern, gegen 378 Vereine mit 11,276 Sängern im Vorjahre.

Silberne Hochzeit. Am kommenden Sonntag feiert Herr J. W. Zelen mit seiner Ehefrau Minna Christina geb. Steinmüller alt. N. 2. 6. das Fest der silbernen Hochzeit.

Wegzug des Herrn Pfarrverweises Becker. Mit dem heutigen Tage verläßt der zum Stadtpfarrer von Weinheim ernannte bisherige Pfarrverweiser an der unteren Pfarr: Herr, Herr Guido Becker, unsere Stadt. Während einer 10jährigen freiwilligen Thätigkeit als Kaplan, Pfarrkurat über dem Riedel und als Pfarrverweiser in der Stadt, wußte sich derselbe durch seine geschickten und volksthümlichen Wesen, durch seine opfervolle Thätigkeit als Mensch sowohl als als Pfarrer, in der ganzen katholischen Gemeinde beliebt zu machen. Der ihm von derselben in ihrem neuen Vereinsthale dargebotene Abschied trug demselben den herzlichsten Charakter. Am demselben betheiligten sich nicht nur alle seine Herrn Amtsbrüder, sondern auch die gesammten katholischen Vereinen, um dem Scheidenden Ausdruck ihrer Anhänglichkeit und Wunsche zu erkennen zu geben. Glück und Segen begleite ihn auf seinem neuen Beruf nach Weinheim!

Colosseum-Theater Mannheim. Am Freitag, 19. April, findet eine Benefiz-Vorstellung für Santa Agneta statt. Zur Aufführung gelangt das Original-Spiel: „Mosa und Köthen“ Entzweit in 4 Akten von Charlotte Birch-Blesser.

Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen. In dem Geschäftsbericht des Vorstandes pro 1900 wird ausgeführt: Das Geschäftsjahr 1900 war für unsere Industrie ein sehr wechselvolles. Die ersten Monate desselben berechtigten zu den besten Erwartungen, bis im Monat Juni Ereignisse eintraten, deren Zusammenwirken ungemein schädlich auf den Gang der Geschäfte einwirkten. Der Ausbruch der chinesischen Wärren im Juni v. J. hatte ein plötzliches Ausbleiben der Aufträge aus Ostasien zur Folge. Schon vorher und seit längerer Zeit hatten sich die Wirkungen des Krieges in Südamerika geltend gemacht. Die ungewöhnlichen Preisbewegungen auf dem Markte in Wolle und Baumwolle mußten bei den Käufern von Textilmaterialien zur größten Zurückhaltung führen, so daß die hochgeplante Produktion sich zu einer Ueberproduktion mit all ihren schädlichen Folgen gestaltete, welche durch zeitweise unglückliche Witterungsverhältnisse noch gesteigert wurden. Die gleiche Ursache lag in allen Produktions- und Absatzgebieten die gleichen Wertungen herabgebracht, so daß die Kritik in der für uns maßgebenden Textilbranche eine Schärfe und Ausdehnung erreichte, wie niemals zuvor. Die gute Seite des Herbstes 1900 konnte unter solchen Verhältnissen nur geringe Wirkung ausüben. Die geschädigte Geschäftslage hat naturgemäß die Ertragsverhältnisse aus den meisten unserer Fabrikate geschmälert, zumal die Herstellungskosten eine wesentliche Steigerung erfahren haben. Wenn trotz dieser Verhältnisse und der durch dieselben herbeigeführten Ausfälle unsere Bilanz demnach mit einem höheren Betrag als im Vorjahr abschließt, so verdanken wir dieses Resultat der gesteigerten Herstellung und dem vermehrten Absatz des künstlichen Indigos. Auch im Berichtsjahre wurde anhaltend mit allen Kräften an dem Weiterbau der Indigo-fabrikation gearbeitet. Die stetige Entlohnung dieses wichtigen Industriezweiges wird auch in diesem Jahre unsere besondere Aufgabe bilden. Die Preise von Pflanzen-Indigo waren im Laufe des Vorjahres etwas gestiegen, erfahren aber gegen Ende des Jahres

bei der schlechten Beschäftigung der Textilindustrie eine Abschwächung. Die Auktionen in Kalkutta brachten daher weidende Preise. Welches auch die Veränderungen sein mögen, die die Preise des Pflanzen-Indigos erfahren werden, wir sind geneigt und in der Lage, diesen Konjunkturschwankungen auch weiterhin entgegenzutreten. Auch haben wir keinen Grund, uns durch die zum Theil recht kessamen Veröffentlichungen über die in Indien in Aussicht stehenden Verbesserungen in der Kultur und Zubereitung des Indigos beirren zu lassen. Die Maschinen, an welchen die Interessenten des Pflanzen-Indigos noch festzuhalten scheinen, werden, wie wir glauben, an Thatsachen scheitern, welche der direkten Kenntniß der Pflanze und Indigohändler sich zwar entziehen, deren Wirkungen aber schon deutlich hervorgetreten sind, und mit der weiteren Zunahme unserer Produkte noch stärker hervortreten werden. Die Vorzüge unserer Fabrikate bei dem Gebrauch durch die Konsumenten dürften heute als allgemein anerkannt gelten. Ueber die Bewegungen der Preise von Benzol und Anthracen ist zu berichten, daß ersteres in den Anfangsmonaten etwas billiger wurde, gegen Jahresende aber festere Haltung annahm und höhere Preise bedingte. Anthracen hat sich ungefähr auf demselben Stand erhalten. Eine Reihe von Roh- und Hilfsmaterialien beharrten auf hohen Preisen, oder haben sich noch weiter vertheuert, was auf die Herstellungskosten unserer Fabrikate ungünstig zurückgewirkt hat. An Kohlen war gegen Ende des Jahres kein Mangel mehr. Wir konnten uns reichlich versorgen, doch blieben die Preise auf ihrem höchsten Stand. Auf der Weltausstellung in Paris hatten wir uns in der Sammelausstellung der deutschen chemischen Industrie betheiligt. Diese Ausstellung hat in allen Kreisen eine günstige Beurteilung gefunden, und sie wurde mit 10 Grand Prix bedacht. Wir selbst sind als Mitglied der Jury honoraire geblieben, haben aber für unsere Wohlfahrtsbeurteilungen einen der ersten Grand Prix erhalten. Auch waren wir bei der Ausstellung der deutschen Langenheilkunde betheiligt, welche ebenfalls mit einem Grand Prix ausgezeichnet wurde. Mit großer Spannung erwartet man in den industriellen Kreisen Deutschlands die zukünftige Gestaltung der Handelsverträge, an deren Erneuerung auf eine lange Reihe von Jahren die auf den Export angewiesene deutsche Thierschmelzindustrie gleich den anderen Exportindustrien ein ganz besonderes Interesse hat. Wir selbst nehmen für uns keinen Fehlschlag gegen das Ausbleiben in Anspruch, umso mehr glauben wir uns berechtigt, auf die thätigste Unterstützung der Reichsregierung rechnen zu dürfen, um für die Fabrikate der chemischen und insbesondere der Farbenindustrie im Verkehr mit den Vertragsstaaten Zollfreiheit oder wenigstens noch solche Schritte zu erlangen, welche die Entwicklung des Exports nicht hemmen. Das liegt bei der großen wirtschaftlichen Bedeutung unserer Industrie auch im allgemeinen Interesse, dem schlicht gebiert, wenn diese beherrschende deutsche Industrie durch die ihr entgegenstehenden Zollschritte dazu getrieben würde, ihre Fortschritte und Erfindungen in ausländischen Unternehmungen zu verwerthen. Auf dem Limburger Hof geht die erste Serie von 22 Arbeiterhäusern, welche 64 Wohnungen enthalten, der Vollendung entgegen. Für die Angestellten und Arbeiter haben wir auf Grund der getroffenen Verpflichtungen im Jahre 1900 175,048.67 Mark verausgabt; unsere freiwilligen Leistungen haben sich auf 384,537.96 M. belaufen. Der Stand des Arbeiterunterstützungsfonds war am 31. Dezember 1900 1,633,403.84 M.; die Beamtenpensionskasse besaß an diesem Tage ein Vermögen von 2,225,931.94 M. Ende Dezember beschäftigten wir 6711 Arbeiter und die im Jahre 1900 ausbezahlten Arbeitslöhne betragen 7,878,828.11 M. Das Vorgeschieffs-, Bauten- und Apparate-Conto steht mit 64,801,127.76 Mark zu Buch, gegen 56,181,172.17 M. im Vorjahr. Das ihm gegenüberstehende Amortisationscontos ist auf 38,582,200.60 M. gestiegen. Gleich wie im Vorjahr hat der Aufsichtsrath beschlossen, die Bauleistungen, welche erst im Jahre 1900 in Angriff genommen worden sind und teilweise ihrer Fertigstellung entgegenstehen, mit 7 1/2 % zu amortisiren, während auf den Bestand am 1. Januar 1900, wie seit Jahren üblich, 15 % abgeschrieben werden, wodurch der Amortisationsfonds auf 40,504,793.01 gebracht wird. Unsere Betheiligung bei der Zwickburger Kupferhütte hat durch die Uebernahme weiterer 194 Stück Aktien zu 2000 M. eine Vermehrung auf 1,280,000 M. erfahren. Die erhöhte Betheiligung ist durch den außerordentlich stark vermehrten bevorstehenden Bedarf an Schwefelkohlenstoff bedingt. Die Bilanz zeigt folgende Posten: Aktiva: Vorgeschieffs-, Bauten- und Apparate-Conto (Vorgeschieffs, Gebäude, Apparate und Utenilien in Ludwigshafen) 64,801,127.76 M.; davon Abschreibungen von 1873/1899 28,982,200.60 M.; bleiben 37,818,927.16 M.; Waaren-, Betriebs- und Fabrikations-Conto 23,730,910.35 M.; Wechsel-Conto 735,632.90 M.; Kassen-Conto 329,380.94 M.; Betheiligungs-Conto an der Zwickburger Kupferhütte 1,280,000 M.; Gesamtschuldverhältnisse einschließlich der Anlage unserer Zweiganstalten 12,473,110.94 M.; zusammen 60,367,971.29 M. Passiva: Aktienthal-Conto 21,000,000 M.; ord. Reserve-Conto 12,600,000 M.; außerordentliches Reserve-Conto 8,151,680.77 M.; Dividenden-Conto (unverthebte Dividenden) 6099 Mark; Arbeiterunterstützung-Conto 1,633,403.84 M.; Kreditoren-Conto I (laufende Verbindlichkeiten) 8,276,419.46 M.; Kreditoren-Conto II (Guthaben der Beamtenpensionskasse, verschiedene Debetoren-Contos und vorübergehende Reserven) 4,371,354.70 M.; Gewinn- und Verlust-Conto Ertragsjahr 1900 9,628,712.28 M.; Vorjahr 1899 614,286.24. Der Aufsichtsrath hat sich diesem Bericht des Vorstandes angeschlossen. Auf Vorgeschieffs-, Bauten- und Apparate-Conto kommt eine Summe von 3,522,000 M. für Amortisationen zur Abschreibung.

Wuthmaßliches Wetter am Freitag den 19. April. Ein neuer, ziemlich kräftiger Südwind aus dem atlantischen Ocean bringt

— Eine Weltgeschichte erzählt man sich in Paris im Faubourg Saint-Germain. Der Marquis von Z., ein großer Kunstliebhaber, besaß in seiner Gemäldesammlung eine herrliche Landschaft von Daubigny, die lange Zeit die Bewunderung und den Reiz des Herrn v. Z. erregte. Z. bot einen hohen Preis für das Bild, aber der Marquis wollte von einem Verkauf des Meisterwertes nichts wissen. Vor einigen Monaten gerieth die beiden Freunde in ihrem Klub in Streit mit einander. Es handelte sich um die „plastischen Eigenschaften“ einer graziösen Tänzerin der Großen Oper. „Ich bin meiner Sache ganz sicher“, sagte der Marquis, „so sicher, daß ich 500 Louis weite, daß ich recht habe.“ „Nein“, erwiderte Herr v. Z., „wenn Sie gewinnen, zahle ich 10 000 Fr., gewinne ich aber, dann bekomme ich den Daubigny.“ „Abgemacht!“, rief der Marquis. Der Marquis verlor, und Herr v. Z. erhielt einige Tage später den Daubigny. Wie erstaunt war er aber, als er dieser Tage gelegentlich eines Besuches bei seinem Freunde die Landschaft von Daubigny an ihrem alten Plage fand! Man braucht seinen Geist nicht sehr anzustrengen, um zu begreifen, wie das zugegangen war. Der Marquis hatte einfach seine Wette mit einer vorzüglichen Kopie seines Daubigny bezahlt. Herr v. Z. war sehr entrüstet und hatte die Absicht, die Gerichte anzurufen. Im letzten Augenblicke kam jedoch eine Vermählung zwischen den beiden alten Freunden zu Stande und zwar durch Vermittelung des sehr berühmten Malers, der den echten Daubigny kopirt hatte. Der Marquis gab schweren Herzens den echten her und tauchte dafür den fasschen ein, nachdem von diesem sorgsam die Signatur Daubigny entfernt worden war. Der unglückliche Verlierer soll jetzt gewickelt haben, daß er in seinem Leben nicht mehr metten werde.

— Eine versinkende Stadt. In Northwich in der Grafschaft Cheshire, unweit Liverpool, geht es jetzt ähnlich zu wie seiner Zeit in Eifelstein. Die Stadt steht auf einem Boden, unter dem sich große Lager von Stein Salz befinden, die in der Zeit aus-

gegen ganz Westeuropa her... und breitet sich auch rasch über Mittel-

Pollzeibericht vom 18. April.

- 1. Der 7 Jahre alte Karl W... von hier sprang gestern Abend...
2. Abgestürzt ist gestern Vormittag in einem Neubau der...
3. Durch Unvorsichtigkeit gerieth gestern Vormittag die Ludwig...
4. Der Schmied Franz Burkhauser von hier, welcher auf...
5. Ertrunken ist gestern Vormittag der 15 Jahre alte Schiffs-...
6. Ein Badenbrand entstand gestern Nachmittag in dem Sattler-...
7. Verhaftet wurden:
a) der von der Kaiserl. Staatsanwaltschaft Meh wegen Körper-...
b) die Diebstahls Magd Marie Siegel von Markgröningen wegen...
c) der Schiffsbeizer Wam Glindling von Seeligenstadt wegen...
d) 10 weitere Personen wegen versch. strafb. Handlungen.

Versammlung der Armenpfleger und Armenpflegerinnen.

Gestern Nachmittag 5 Uhr fand wieder eine Versammlung der Armenpfleger und Armenpflegerinnen der hiesigen Stadt im großen Rathhaussaal statt. Der Vorsitz führte Herr Bürgermeister von Hollander. Derselbe begrüßte zunächst die zahlreich erschienenen Armenpfleger und Armenpflegerinnen, dankte ihnen für ihr Erscheinen und sagte ihnen, daß die seit 3 Jahren eingeführte Neuorganisation des Armenwesens in Mannheim dank der thätigen und ausdauernden Mitwirkung der Armenpfleger und Armenpflegerinnen vorzüglich und segensreich funktioniert. Er dankte allen Damen und Herren herzlich für ihre treue und rege Mitarbeit. Dierauf verlas Herr Bürgermeister v. Hollander die Liste der Männer, welche schon seit über 10 Jahren ihre Kräfte in den Dienst des Armenwesens gestellt haben. Es sind dies: a) Mitglieder der Armenkommission: Bauer, Wilhelm, Armenarzt (von 1890-1. 1. 99 Armenarzt der Gemeinde Redarau), seit 1890; Bauer, Friedrich, Stadtpfarrer, seit 1877; Dr. 11, Friedrich, Privatmann (von 1879-1893 Armenkommissar), seit 1879; Dr. G. G. H., Heinrich, Armenarzt, seit 1890; Hirschhorn, Fritz, Stadtpfarrer, seit 1887; H. H., Wilhelm, Stadtpfarrer, seit 1884; Hoffmann, Adalbert, Hauptlehrer (von 1881-1892 Armenkommissar), seit 1881; Dr. K. K., Karl, Armenarzt (von 1888 bis 1. 1. 1897 Armenarzt der Gemeinde Rasthof), seit 1888; Schneider, Georg, Prediger, seit 1890; Dr. Siedelmacher, Moritz, Stadtrath, seit 1880; Wagner, Josef, Armenarzt, seit 1884. b) Bezirksvorsteher: Löwenhaupt, Friedrich, seit 1871; Fischer, Georg, seit 1885; Schwarz, Wilhelm, seit 1889; Schmieg, Johann, seit 1888; G. G., Wöllner, seit 1887. c) Armenpfleger: Cronberger, Carl, seit 1888; Kraag, Moritz, seit 1889; Schenk, Emil, seit 1885; F. U., Weg., seit 1881; Ruhn, Heinz, seit 1888; Van, Jol., seit 1887; Kautz, Pet., seit 1890; Sch. u. b., Karl, seit 1890; K. n. o. l. d., Karl, seit 1872; Z. u. e. i. n., Carl Philipp, seit 1891; Bärenklau, Albert, seit 1890; W. a. u. f., Georg, seit 1874; Ziegler, Johannes, seit 1885-1890 und seit 1895.

Weiter nahm Herr Bürgermeister von Hollander Veranlassung, das Wesen des Geschenkfonds einerseits und der städtischen Mittel zur Unterstützung der Armen andererseits erläuternd und belehrend zu erklären, um eine richtige Anwendung der der Armenkommission zur Verfügung stehenden Mittel zu veranlassen. Auf die Armenunterstützung aus städtischen Mitteln hat jeder Bedürftige Anspruch, auf die Unterstützung aus dem Geschenkfonds dagegen nicht. Unterstützungen aus städtischen Mitteln sind solchen Personen zuweisen, welche einer dauernden Unterstützung bedürftig sind; der Geschenkfonds ist dagegen zu einmaligen Unterstützungen zu verwenden und zu Zuschüssen an solche Leute, welche die städtische Armenunterstützung genießen, aber noch einer weiteren Hilfe bedürftig sind. Im letzten Jahre sind für Unterstützungen aus dem Geschenkfonds

gegeben werden, daß die Soole durch gewaltige Pumpen auf- gefangen wird. Darin liegt gewöhnlich, wenigstens zunächst, keine Gefahr, da das Wasser in der Nähe der Salzsäuren mit Salz gesättigt ist und daher auf das Steinsalz nicht weiter einwirkt. Wenn nun aber die Soole fortgesetzt in ungeheuren Mengen fortgeschafft wird, so wird sie durch frisches Wasser ersetzt, das nun wieder an dem Salz zu nagen beginnt und die Pfeiler angreift, auf die sich das Gewölbe der darüber liegenden Schichten stützt. So kommt es, daß sich der Boden über der Stelle, wo die Soole ausgepumpt wird, zu senken beginnt. So werden in der Regel die Minen in den oberen Schichten eines Salzlagers durch nachfließendes Wasser gerührt, indem die Salzpfiler fortgenagt werden. Die Stadt Northwich leidet aber besonders daran, daß der Boden der Stadt nachsinkt, schon wenn die auf dem obersten Salzlager gebildete Soole fortgepumpt wird. Die Stadt bietet an einigen Stellen einen höchst merkwürdigen Anblick, wie sich einer in der Londoner "Nature" veröffentlichten Abbildung entnehmen läßt. Die Schäden begannen damit, daß sich kleine Risse in den Häusern bildeten und Thüren und Fenster nicht mehr schlossen. Schließlich gibt der Boden unter dem Hause nach, und dieses versinkt theilweise, so daß es zuweilen in eine ganz merkwürdige Stellung geräth. Die Baumeister der Stadt haben keinen andern Ausweg gewußt, als die bedrohten Häuser auf ein Balkenwerk zu setzen, auf dem das Gebäude durch Schrauben wieder in seine frühere Lage zurückgebracht werden kann, wenn es zu versinken droht. Allmählich wird auf diese Weise vielleicht bald die ganze Stadt ein moderner Pfahlbau und in dieser Hinsicht vielleicht einzig in ihrer Art sein.

Der Bart in der österreichischen Marine. In der kaiserlich-königlichen Kriegsmarine war bis vor 30 Jahren das Tragen eines Schnurrbartes als reglementwidrig untersagt, es war nur Badenbart mit austroffischem Sinn gestattet. Die später gewährte

37000 R. vorausgibt worden. Redner erfuhr noch, in der Zuweisung von Unterstützungen aus dem Geschenkfonds eine gewisse Beschränkung eintreten zu lassen, früher waren fünf oder zehn Mark das Höchste, was man bewilligt habe, heute sehe man 20 Mark als eine niedrige Summe an. Er möchte bitten, 20 Mark als den Höchstsatz anzusehen. Ausnahmefälle gebe es natürlich auch hier. Weiter theilt Redner mit, daß die laufenden Armenunterstützungen aus städtischen Mitteln im letzten Jahre bedeutend zugenommen haben. Im Oktober v. J. betragen sie 11 815 R., sind dann mit jedem Monat gleichmäßig gestiegen und betrugen im Monat März 16 519 Mark, also eine Zunahme um 26 pCt. Diese Erhöhung sei kein Beweis dafür, daß in der Armenunterstützung zu weit gegangen würde, doch möchte er die Armenpfleger und -Pflegerinnen bitten, ihr Augenmerk darauf zu richten, daß bei dem Eintritt günstiger Jahreszeit und günstigerer Verhältnisse die Unterstützungs- summe sich wieder ermäßigt.

Hierauf hielt Herr Bürgermeister v. Hollander ein eingehendes Referat über die Aufgaben des Gemeindevorstandes waisenraths und die den Armenpflegern und Armenpflegerinnen in der Waisenpflege zuzufallende Thätigkeit. Die bisherige Veranlassung der einzelnen Waisen durch die Waisenrichter habe nur eine geringe sein können und sei deshalb beschlossen worden, an die Stelle der Waisenrichter einen Waisenrath zu setzen. Der Vorstand hat für die Person und das Vermögen des Waisens Sorge zu tragen, das Vormundschaftsgericht hat die Aufsicht über die Vormünder und der Gemeindevorstand soll das Vormundschaftsgericht in dieser Aufgabe unterstützen. So lange die Mutter lebt, ist nach dem neuen bürgerlichen Gesetzbuch entgegen den bisherigen Bestimmungen eine Vormundschaft beim Ableben des Vaters nicht zu errichten. Der Gemeindevorstand schlägt dem Vormundschaftsgericht die Vormünder vor und die Armenpfleger und -Pflegerinnen sollen den Waisenrath in der Aufstellung der Vormünder unterstützen und später, wenn sich die Organisation angelehrt hat, selbst die Vorschläge machen. Nach dem neuen Gesetz sind entgegen dem früher geltenden Recht auch die Frauen berechtigt, aber nicht verpflichtet, eine Vormundschaft anzunehmen, und wünscht Redner, daß dies in recht ausgiebigem Maße geschehen möge, da gerade die Frauen geeignet seien, sich eines elterlichen Kindes anzunehmen. Er freute sich, daß sich in Mannheim schon eine ziemliche Anzahl von Damen bereit erklärt haben, eventuell eine Vormundschaft auszuüben. Vor Allem empfehle er die Vormundschaft über die unehelichen Kinder, denn diese seien am schlimmsten daran. Es werde von Niemandem verlangt, daß er aus eigenen Mitteln für das Waisen etwas thun solle. Die Fälle, einen Vormund zu bestellen, sind gegen früher wesentlich verringert worden; es erfolgt nur in Fällen, in welchen eine ansehnliche Vermögensverwaltung besteht. Bei der Vormundschaft von Frauen kann, wenn es sich um die Verwaltung eines ansehnlichen Vermögens handelt, ein Verstand angeordnet werden. Ein Familienrath, dessen Beschlüsse sich auch das Vormundschaftsgericht fügen muß, wird nur bei großen Vermögen eingesetzt. Die Waisenpfleger und -Pflegerinnen haben die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Vormünder der in ihren Bezirken wohnenden Waisen ihre Pflicht thun; zu müssen sich erkundigen, ob die körperliche und geistige Erziehung des Kindes richtig geleitet wird, sollen bei der Berufswahl mit Rath und That an die Hand gehen und müssen weiter das Vormundschaftsgericht in Kenntniß setzen, wenn das Vermögen des Waisens gefährdet ist. Ferner haben die Armenpfleger und -Pflegerinnen die Aufgabe, bei Kindern, welche von ihren Eltern verwaistet werden, Anzeige zu machen, damit die Kinder in Zwangsunterweisung gegeben werden. Insgesamt gibt es in Mannheim circa 2000 Waisen, die 300 Waisenpflegern und -Pflegerinnen unterstellt werden. Redner macht nun eingehende Mittheilungen über die Organisation, die Art der Zuweisung der Waisen an die Waisenpfleger etc., die Pflichten der letzteren bei dem Wohnungswechsel der Waisen u. s. w. Es werde angenommen, daß die Waisenpfleger und -Pflegerinnen die Waisen im Jahr mindestens zweimal besuchen. Ist das Kind bei Verwaistung gut untergebracht, so wird ein Besuch vielmals gar nicht nöthig sein. Es muß das dem Letztgeführten der Einzelnen überlassen werden. Nachdem Redner noch in warmen Worten hingewiesen auf die dankbare, menschlich schöne Aufgabe, welche den Armenpflegern und -Pflegerinnen in der Fürsorge für die Waisen entfällt, schloß er, da sich Niemand zum Worte meldete, die interessant verlaufene Versammlung.

Aus dem Großherzogthum.

AN. Karlsruhe, 17. April. (Schwurgericht.) Der 18-jährige Cementeur Robert Schweitl aus Forst tödtete, wie wir seinerzeit berichteten, am 17. Febr. im Streit den 31 Jahre alten Landwirth Michael Belm in Weiber durch 8 Revolverschüsse. Die Geschworenen erklärten in der That nur eine Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod (nicht, wie die Anklage annahm eine Tödtung) und billigten dem Angeklagten außerdem minderbende Umstände zu, so daß er mit gelinder Strafe von 1 Jahr 4 Monate Gefängniß davonkam. Der 18-jährige frühere Gerichtsvollzieher in Karlsruhe, Reinhold Diehl, erhielt wegen Unterschlagung 1 Jahr Gefängniß.

R. C. Buch u. Horn, 17. April. Zu Ehren des nach Verabschiedung des Hauptlehrers Bruu veranstalteten dessen Kollegen dieser Tage eine Abschiedsfeier, wobei denselben eine goldene Vorstandmedaille mit den Initialen „R. C.“ (Organisationsparagraf) überreicht wurde. Am selben Abend veranstalteten die Freunde des Varrers Marquart einen Fackelzug und sangen vor dem Schulhaus: „Nun danket alle Gott“. Nachts wurden dann dem Herrn Bürgermeister (Freund des Varrers) die Fenster eingeworfen. Die Gendarmen sind heute eifrig nach dem Thäter.

Wormsheim, 17. April. Vor etwa 15 Jahren verließ hier ein junger Lehmann seine Familie und ging nach Amerika. Da er nicht mehr von sich hören ließ, so reichte die verlassene Frau die Schei-

denfreiheit hat die herkömmliche Marine-Vertracht mit der glatt rasirten Oberlippe verdrängt, und in dieser Beziehung Landheer und Seemacht gleichgestellt. Neuestens kommt man nun, ohne daß besondere Vorschriften ergangen wären, in den Offizierskreisen wieder auf die frühere, in der Marine übliche Vertracht mit rasirtem Schnurrbart zurück. Diese Wandlung ist darauf zurückzuführen, daß Erzherzog Ferdinand, der Thronfolger, bei seinen Fahrten mit Admiralschiffen und Yachten der k. k. Kriegsmarine sich den Offizieren gegenüber wiederholt dahin geäußert hat, daß er als oberster Kriegsherr seiner Zeit den Schnurrbart aus der Marine wieder verbannen werde, und schon jetzt haben verschiedene Marineoffiziere, besonders die mit dem Erzherzog in persönliche Berührung kommen, diesem Gesinnung Rechnung tragend, ihren Schnurrbart kastirt. (Wie räthend!)

„Il corallaro“, der Korallenfischer und seine Geliebte sind die beiden schwermüthigen Gestalten in der neapolitanischen Volkspoese. Das Leid der langen Trennung, die Sorge um den immer in Lebensgefahr schwebenden Geliebten bilden den Grundton fast all der schönen Lieder, die das Volk den Frauen und Bräuten der Korallenfischer in den Mund legt. Der Corallaro selber hat fast immer romanische Züge. Sein Beruf ist ein Würfelspiel. Glückt es ihm eine reiche Korallenbank zu finden, so ist er mit einem Schlag ein reicher Mann und kann bei seiner Rückkehr die Geliebte völlig wie es im Liede heißt, mit dem „stringwordenen Jungfrauenblut“ bedecken. Welche Ohrgehänge und Brustnadeln und Haarkämme und Halsketten! Selbst die Königinnen sollen eifersüchtig auf Dich sein! Aber meistens kommt es freilich anders. Monate lang sucht der Corallaro vergeblich nach dem reichthümlichen Schatz des Meergrundes. Nur verhoffte schwarze oder braungefleckte Korallenzweige werden seine Beute, und nach diesen Wochen unglücklicher Entbehrungen kehrt er arm wie zuvor nach seinem

Weg zurück ein und betrautet wieder. Doch der neue Mann starb bald. Jetzt nach 15jähriger Abwesenheit kam am letzten Sonntag der erste Gatte von Amerika zurück und suchte seine früher verlassene Frau auf, die sich auch bald wieder mit ihm verlobte. In aller Eile wollten nun, wie der „N. Anz.“ berichtet, die Weiden zum 2. Mal sich die Hand zum Bunde reichen.

Pfalz, Hesse und Umgebung.

Q Lampersheim, 17. April. Wie seinerzeit berichtet wurde, fand eine Arbeiterfrau eines Morgens, es war im Februar, ihren Mann, den Arbeiter Kling tot auf dem Fußboden liegend. Ein Gerichtsbescheid soll nach freisitzlichem Besund den Tod herbeigeführt haben. Doch stellte es sich hinterher heraus, daß der junge Mann mit einigen Freunden Tags zuvor dem Branntwein ziemlich hart zugesprochen hatte und nach Hause gebracht werden mußte, wo er dann sein Quartier auf dem Fußboden nahm. Aus diesem Vorwurde nahm hierauf die Behörde Anlaß, der David Jehu Ehefrau, welche die Wirthschaft besitz und führt, die Konzeption zu entziehen. Die 8 Jecher hätten nämlich den beiden Schoppen Branntwein, den sie gefordert, in einem Halbschoppengläse verabreicht erhalten und ließen sich noch einigemal das Glas mit besagtem Stoff füllen. Bei dem Provinzialaufsuch in Darmstadt fand die diesbezügliche Verhandlung am letzten Samstag statt, dabei kam der besagte Wirth, in Anbetracht der durch den Bürgermeister Solinger bezeugten Thatsache, daß gegen die Jehu'sche Wirthschaft noch nicht eine einzige Polizeianzeige erstattet worden ist, nur mit einem strengen Verweis davon.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 17. April. (Schwurgericht.) Hofr. Herr Landgerichtsdirektor Walz, Vertreter der Gr. Staatsbehörde: Herr Staatsanwalt Morath.

7. Fall. Wie in der Abendunterhaltung eines Gesangsvereins die Grundlagen einer späteren Schwurgerichtsverhandlung gelegt wurden, zeigte die Verhandlung gegen den 24 Jahre alten Rauerer Friedrich Kahner aus Schwellingen wegen Weineids. Am 23. Sept. v. J. hielt der Gesangsverein „Harmonie“ in Schwellingen im Nebenzimmer der Wirthschaft „Zum Schwarzen Lamm“ eine Abendunterhaltung ab, an der u. A. vier Brüder Kahner theilnahmen. Zwei davon, Josef und Heinrich Kahner, waren nicht Mitglieder des Vereins. Als nun der Dirigent seine Sängerschaar zusammenrief, um ein neues Lied anzustimmen zu lassen, schlug Friedrich Kahner vor, das Lied nicht zu singen. „Ihr damit Euch damit“, rief er, und brachte ein anderes Lied in Vorschlag. Der Vorstand ließ sich einen bräunigen Eingriff in seine Rechte nicht gefallen, es entstand ein Streit mit dem Kahner und man verlangte deren Ausweisung. Der Vorstand, Jakob Fadel, versetzte Friedrich Kahner eine Ohrfeige. Dafür wurde er von den Brüdern Kahner umringt und er, der sich's verhasst, hatte er eine blutende Wunde am Kopf und eine im Gesicht unterhalb des linken Auges. Fadel erwischte darauf die Hand Friedrich Kahners und biß ihm einen Finger halb durch. Die Abendunterhaltung hatte natürlich durch diesen Streit eine sehr unharmonische Wendung genommen, und die meisten Theilnehmer entfernten sich. Es gab ein Nachspiel vor dem Schöffengericht, wo Jakob Fadel wegen seines Weizens zu 40 R. Geldstrafe verurtheilt wurde. Damit war er nicht befriedigt. Er legte Berufung ein und ersuchte Strafantrag gegen Friedrich und Heinrich Kahner, wegen der an ihm verübten Körperverletzung. Seine Berufung wurde verworfen und das Schöffengericht sprach die beiden Kahner frei. Fadel legte als Nebenkläger auch gegen diesen freispruch Berufung ein. Am 20. Dezember v. J. wurde von der Strafkammer III über dieselbe Verhandelt, und gegen Friedrich Kahner eine Geldstrafe von 30 R. erkannt, Heinrich Kahner freigesprochen. In dieser Verhandlung wurde festgestellt, daß Friedrich Kahner in den beiden Verhandlungen gegen Fadel, wo er als Zeuge vernommen worden war, bei zweier Punkte nicht bei der Wahrheit geblieben war, und also seinen Jugendent verlegt hatte. Einmal hatte er in Abrede gestellt, bei der Schlägerei den Jakob Fadel mit einem Herpaltischen geschlagen zu haben, weiter erklärte er, er habe nicht einen Stuhl gegen Fadel erhoben. Auf Grund dieser Feststellungen wurde gegen Friedrich Kahner das Verfahren wegen Weineids eingeleitet. Auch die heutige Weineidnahme geschickte sich im Allgemeinen für Kahner ungünstig. Eine Reihe einwandfreier Zeugen trat auf, welche gesehen hatten, wie Friedrich Kahner mit dem Herpaltischen in der Hand Fadel angegriffen und auch einen Stuhl erhoben hatte. Nichtsdestoweniger verurtheilten die Geschworenen beide Schuldfragen und der Angeklagte mußte hierauf freigesprochen werden. Die Vertheidigung hatte Rechtsanwalt Dr. Köhler geführt.

8. Fall. Zwist und Schimpereien unter Hausgenossen bildeten auch, wie in dem gestern verhandelten Heibelberger Falle, den Ausgangspunkt dieses Weineids- und Anstiftungsalles, in welchem der Schuhmacher Vincenz Lenz von Steinbach auf der Anstiftungsplatz nach. Lenz lebte mit dem Zimmermann August Kirchgänger, der in demselben Hause, wie er, Schwelingerstraße No. 188 wohnte, bis zum letzten Newjahr in guter Freundschaft. Am Newjahr ließ er sich im Uebermuth begeben, zwei Postkarten unflätigen Inhalts an Kirchgängers Thür zu besten. Kirchgänger war darüber aufs äußerste aufgebracht und ließ seinem Unmuth in einer Wirthschaft freien Lauf, wobei er Lenz Prügel in Aussicht stellte. Der Schläger von Lenz, der Schlosser August Hiseke, hörte diese Drohungen und hinterbrachte sie seinem Vorgesetzten. Als Lenz in der Newjahrsnacht nach 12 Uhr nach Hause kam, klopfte er auf dem Gange an Kirchgängers Thür und rief: „Betrüder steh auf! Betrüder mach auf! Ich bin hier, ich hau dir auf deine rethen Backen, du bist ja doch nur ein Knecht!“ In seiner Wohnung angekommen polterte der Betrunkene noch weiter. Hiseke forderte ihn auf, doch ruhig zu sein und sich ins Bett zu legen. „Jawohl“, erwiderte Lenz, „ich bin ruhig, aber morgen früh, du weißt, wie stül ich bin, da feigt er,

Korallen oder Torre del Greco zurück. Schöne Korallen sind wirklich ein Schmuck des Weibes und erhöhen stets seine Schönheit, was man von Gold und Diamanten durchaus nicht immer sagen kann. Am besten sieht Korallenschmuck brünetten Frauen, besonders wenn sie lebhaft gerötheter Wangen entbehren. Das Korallentoth ersetzt dann diesen Mangel und vervollständigt die Farbenharmonie. Aber auch Frauen mit frischrothen Wangen sehen durch Korallenschmuck ihre Annuth erhöht. Die tiefe Leuchtbarkeit des rothen Schmucks mildert das Roth des Antlitzes, verleiht ihm Zartheit und Durchsichtigkeit. So reich sich auch ein Mädchen mit Korallen schmückt, man hat doch nie den Eindruck, daß sie damit überladen sei. Wie prägnant und plump würde es aussehen, wenn eine Frau zehn goldene Ketten um den Hals, einen Goldreif in den Haaren und schwere goldene Ohrgehänge tragen wollte! Aber Korallen kann auch in solcher Menge eine Frau recht wohl tragen. Das gibt ihr ein eigenartiges, idyllisches Gepräge, ohne doch im Mindesten den Eindruck des Ueberladenen zu machen.

Ueber Dampfkraft und Menschenkraft stellt die englische Zeitschrift „The Machinery Market“ einen eigenartigen Vergleich an. Der Schnell-Dampfer „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie, der von allen Schiffen in Fahrt die stärksten Maschinen besitzt, benötigt für je zwei Drittel Kilogramm verbrauchter Kohlen etwas über eine Pferdekraft auf die Stunde. Das sei die höchste Ausnutzung der Kohle, die bei Schiffsmaschinen vorkomme. Wenn wir nun eine Pferdekraft gleich der Kraft von 14 Menschen rechnen, so ergibt sich, daß eine Tonne Kohlen ebensoviel Kraft einnimmt, wie ein Mensch in sechsstündiger Arbeit (3000 Arbeitsstunden im Jahr). „Deutschland“ braucht zur Entfaltung ihrer Schwerkraft den über 23 Seemilien eine Maschinenleistung von 35 800 Pferdekraften. Wollte man versuchen, das Schiff einmal mit gleicher Schnelligkeit durch Menschenkraft fortzubewegen, so käme man nach dem gleichen Verhältniß (1:14) auf die Zahl von 498 400 Ruderern, die man brauchen müßte.

ehe er sich umdreht, eine, daß er genug hat." Am andern Morgen rittelte sich wiederum an der Thür der Kirchgehnerischen Wohnung und rief: "Verbrüder! Ich bin hier! Die Verzeihung der Brüder begehrt nur die unglückliche Hölle dieses Menschen. Geng nahm Anstoß daran, daß Kirchgehner jeden Abend mit seinem kleinen Kinde das Abendgebet verrichtete. Kirchgehner war natürlich sehr empört über die ihm zugesagten Kränkungen, allein er hielt sich noch zurück und fragte erst bei der Post, ob Geng deshalb bestraft werden könne. Man verneinte das und wies ihn auf den Weg der Verzeihung. Kirchgehner beschloß nun, sich selbst sein Recht zu schaffen. Er wollte ausziehen, vorher aber noch Geng ganz exemplarisch züchtigen. Er besann sich nicht lange über die geeignetste Methode, ließ sich bei der Wittbin Handwehre einen Ochsenzäuber, suchte Geng auf und zog ihm ein paar ordnungsmäßige Hiebe über den Kopf. Geng erkrankte. Kirchgehner gab als Zeuge für die Kränkungen, die ihm Geng zugefügt, dessen Schlafstühle an. Geng bearbeitete nun diesen, vor dem Schöffengericht zu seinen Gunsten auszusagen. Wie eine Stubenmädchen, die Frau des Formers Karl Witz deutlich hörte, sagte Geng eines Abends zu Lise: "Daß Du mir aber nicht sagst, daß ich dem Kirchgehner geklopft habe." "Nein, das sag' ich nicht," antwortete Lise, "ich sag' einfach, ich sei vollgepfiffen nach Hause gekommen und hätte geschlafen und so nichts gehört." In der Schöffengerichtsverhandlung stellte Geng selbst auf seinen Eid hin alle Kränkungen, die er Kirchgehner zugefügt, in Abrede. Erst nach energischem Zureden räumte er wenigstens ein, den Ausdruck "Verbrüder" gebraucht zu haben; aber geklopft habe er nicht. Ferner erwiderte Geng auf die Frage, ob er Lise zu dessen Aussagen beizustimmen habe, er habe nichts zu Lise gesagt, und weiere vernünftige er sich hoch und heiter davor, irgendwie vorbeizufahren zu sein, obwohl er schon einmal wegen Blutschande mit einem Jahre Gefängnis verurteilt ist. Lise, der auch als Zeuge eiblich einvernommen wurde, verhielt sich Anfangs genau so, wie er es seinem Logikwirth versprochen. Er erklärte, nicht gehört zu haben, was Geng in der Reuejahrsnacht gesprochen und getan habe. Erst als seine im Zuschauerraum anwesende Braut, die Haushälterin des Geng, Miss Stöckel, die Gefahr wahrnahm, in die sich ihr wenig intelligenter Liebhaber begab, und ihr zuschrie, er solle doch die Wahrheit sagen, bequeme sich der Sache dazu, einzugehen, er habe allerdings "ein Bißchen" gehört und rühte er dann höflich mit der Wahrheit heraus. Lise war übrigens vom 20. März bis zum 6. April d. J. wegen Verdacht des Meineids in Untersuchungshaft. Auch heute bewährte Lise eine recht verdächtige Reserve und ging erst nach ernstlicher Ermahnung des Beschuldigten aus sich heraus, indem er zugab, daß Geng sich mit ihm über die Sache besprochen habe. So diente wie die Hauptbelastungszeugen, die Frau Kirchgehner und die Frau Witz, befragte er aber doch nicht den Angeklagten. Geng beharrte bei seinem Zeugnis. Die Verhandlung hatte ein ganz unerwartetes Geheiß. Den Geschworenen wurden folgende Fragen vorgelegt: Frage 1: Ist der Angeklagte schuldig, vor einer zur Abnahme von Eiden zuständigen Behörde seinen geleisteten Zeugeneid durch ein wesentlich falsches Zeugnis verletzt zu haben? 2. Hätte die Angabe der Wahrheit gegen den Angeklagten selbst eine Verurteilung wegen eines Verbrechens oder Vergehens nach sich ziehen können? 3. Ist der Angeklagte schuldig, es unternommen zu haben, einen Andern zur Abgabe eines falschen Zeugnisses zu verleiten? Der Staatsanwalt Baumgartner beantragte, die Frage 1 zu verneinen. Der Vorsitzende stellte sich in der Rechtsbelehrung auf den Standpunkt, daß die einzelnen Punkte, welche die Beantwortung des § 157 Abs. 1 R. St. G. betreffen, sich nicht trennen lassen und die Frage daher bejaht werden müsse. Die Geschworenen bejahten die erste und dritte Frage, verneinten aber die zweite. Der Vorsitzende machte auf den Widerspruch aufmerksam, der in diesem Verdict zu Tage tritt, indem in der Beantwortung der zweiten Frage das bestritten werde, was in der Beantwortung der dritten Frage im positiven Sinne entschieden werde; denn die Beantwortung zum Meineid müsse allerdings nach dem milderen Gesichtspunkte des § 157 Abs. 2 R. St. G. beurtheilt werden. Der Verteidiger, W. Dr. Köhler, beantragte darauf, das Gericht möge den Spruch aufheben und die Sache dem nächsten Schwurgericht überweisen. Das Gericht zog sich zur Beratung zurück. Nach Wiedererscheinen ließ es den Spruch der Geschworenen verurtheilen und fügte dem Urtheil, das für ein Jahr 8 Monate Zuchthaus, Verlust der Ehrenrechte auf 5 Jahre und der Fähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger benommen zu werden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Größt. Badisches Hof- und National-Theater in Mannheim.
Kunststudium.
Der Schauspieldirector.

Zum ersten Male:
Uelaud nach dem Japfenkreid.

Unser Hoftheater gab gestern einen kleinen Singpielabend. Als munterer Vortrager des Mozartschen Lustspiels, des Schauspielers und an ihn erpicht eine kleine Offenbach'sche Komödie aus dem Jahr 1895. Aus einem inneren Grunde hätte man die beiden Ausgrabungen wohl kaum vereinigt, aber die Zusammenstellung der zwei in sich so verschiedenen Werthe — tonische Operetten nennt sie der Theaterzeitung — war doch gar nicht uninteressant. Freilich in der Gesellschaft des Schauspielers hätte man eher Bosten und Bosten erwarten sollen oder die Wittnerin, die noch vor einigen Jahren auf dem Spielplan stand. Mozarts Schauspieldirector ist, so wie er heute auf die Bühne kommt, das Ergebnis einer ziemlich radikalen Umarbeitung. Die holländischen Operetten, die Mozart in das ursprüngliche Pastichie einlegte, sind durch selbständige Kompositionen Mozarts ersetzt worden, nur die beiden aus eigenen Jugendjahren entnommenen Arien sind geblieben. W. Kaubert hat die neugefügten Nummern, unter denen namentlich das humoristische Bandelweib hervorsticht, sehr hübsch instrumentirt. Den Text hat E. Schneider vollständig umgearbeitet. Durch die Einführung Schillers und Mozarts gewinnt die Handlung ein gewisses biographisches Interesse. Die musikalisch und literarisch eigenartige Stellung des harnlosen Gelegenheits-

während läßt sich freilich aus dieser neuen Fassung nicht mehr erkennen. Auch kann die Umgestaltung des Textes keineswegs als sehr gelungen gelten: die Komik ist dürftig und blass, und was Charakteristisches anbelangt, so kommt namentlich Mozart selbst recht schlecht weg. Nur drei Nummern hat Mozart für den Schauspielersdirector eigens geschrieben: die Overtüre, das Streitergeßel und das Finale, das die Verwandtschaft mit seinem Seitenstück in der "Entführung" nicht verleugnen kann. Das Schicksal unter diesen drei Stücken ist das Streitergeßel zwischen den beiden Primadonnen und Mozart, eine ganz geniale kleine Meisterleistung voll sprühenden Lebens und entzückenden Humors. Allein um dieses Zerstücktes willen verdient es der Schauspielersdirector, vor völliger Vergessenheit bewahrt zu werden. Gegeben wurde das Werkchen recht ansprechend. Fräulein Fiedler als Antonie Lange spielte ungemein munter, sang sehr hübsch und machte mit einigen Uebergreifen in das Coloraturfach ihrer Partnerin, Frau Fiedler, erfolgreiche Konkurrenz. Die holländische Dialektfärbung des Dialoges zu treffen, fiel Herrn Grl nicht schwer, nur schade, daß seinem Mozart das Gesangliche nicht immer mit der wünschenswerthen Feinheit gelang. Herr Marx that sein Möglichstes, der mifflungenen Figur des vernünftigen Theaterdirectors etwas Leben und Farbe zu verleihen. Das Orchester leitete Herr Hofkapellmeister Köhler mit feiner Zurückhaltung.

Auf die Mozartsche Kleinigkeit folgte eine Offenbach'sche. Uelaud nach dem Japfenkreid nennt sich die kleine Operette, deren Handlung am Geiße nicht übermäßig leidet, aber doch ganz amüßant lebendig ist. Sie bringt zwei Liebespaare auf die Bühne, führt die demnach gegebenen vier Personen durch allerhand komische Verwicklungen und Verfassungen und verhilft schließlich der Tante wie der Nichte zu ihrem gewöhnlichen Soldaten. Offenbach gibt dem simplen Stoff ein theilweise ganz reizvolles musikalisches Gewand. Schon die Overtüre zeichnet sich durch geizige Lebendigkeit und feine Gestaltung aus und gibt so den Grundcharakter der ganzen Operette an. Die Gesangsnummern stehen fest und munter darin; sie sind vorwiegend komischer Natur, freisen aber hin und wieder sehr fein das sentimentale Gebiet. Die Hauptpersonen sind mit einfachen Mitteln knapp und sicher musikalisch charakterisiert; eine Reihe prächtig gelungener Arien bietet z. B. die Scene, in der sich Carole Pompon betrunken stellt. Das Orchester gibt der Handlung ein frisches und anmuthiges Colorit.

Das kleine Werk erfährt eine sehr hübsche Wiedergabe. Fräulein Fiedler zeigt auch als Nichte ihre lebendige, feine Gesangs- und Darstellungskunst: Herr Köhler gab den furchtsamen Corporal mit hübscher Manier. Der Carole Pompon des Herrn Kromer büßte den eleganten Schwermüthigen noch mehr zum Ausdruck bringen. Fräulein Dima machte von ihren Stimmmitteln einen für Offenbach'sche Lust oftimalis zu ausgiebigen Gebrauch. Als Heldin wirkte Herr Gobel in seiner ganzen Länge und Komik. Herr Musikdirector Gaultz spornete das Orchester zu munterer Lebendigkeit an.

Theater-Nachricht. Die Abonnenten werden höflich ersucht, die Eintrittskarten zu dem am Sonntag, den 21. d. Mts. zu Gunsten des Pensionats-Fonds stattfindenden Benefizconcert "Lobenerin" an der Tageskasse in Empfang zu nehmen zu wollen. — Herr Kellenberger vom Heidelberger Stadttheater ist, auswärtigen Blättern zufolge, für das Hoftheater verpflichtet worden.

Brand im Kaiserpalast zu Peking.

(Telegramm.)

Peking, 18. April. Der von Graf Waldersee bewohnte Theil des Kaiserpalastes einschließlich des Kassenhauses ist vollständig abgebrannt. Waldersee hat sich mit Kappler Roth durch ein Fenster des Kassenhauses gerettet. General v. Schwarzhoff wird vermisst. Anscheinend ist er beim Wiederbetreten der Brandstelle umgekommen, nachdem er bereits ins Freie entkommen war. Sonstige Verunglückte sind bis jetzt nicht bekannt. Das Feuer soll in der Wohnung des abwesenden Majors v. Lauenstein ausgebrochen sein. Es wird Brandstiftung vermutet.

Bei der Knappheit der vorliegenden Nachricht wäre es müßig, über diesen sensationellen Vorfall jetzt schon Betrachtungen anzustellen. Handelt es sich in der That um Brandstiftung, so ist sie ein weiteres Glied in der Reihe von Erscheinungen, die darauf hindeuten, daß sich in China eine neue, fremdenfeindliche Bewegung entwirrt. Daß sie nicht zu unterdrücken ist, darauf deutet die Stärke der neuerdings geplanten Expeditionen. Es mag überraschen, wie der Brand mit so rasender Schnelligkeit um sich greifen konnte, daß er die Person des höchstkommandirenden in Lebensgefahr brachte und selber auch ein Opfer gefordert hat. Man berücksichtigt aber die Bauart des Kaiserpalastes, der eine ganze Stadt von einstöckigen Häusern ist, und die Bauart dieser Häuser, die aus leichten Ziegeln, Holz und Papier bestehen und dem Feuer reichliche Nahrung bieten. Wie der Vorfall auf die Abwicklung der chinesischen Krise wirkt, bleibt abzuwarten.

London, 18. April. (Telegramm.) "Standard" meldet aus Tientsin vom 17.: Es heißt sich, daß die Chinesen einen Theil der Eisenbahn jenseits von Peking zu zerstören haben. Dem Vernehmen nach fand ein letztes Gefecht statt. Aus Tientsin sind Verstärkungen entsandt. Nachrichten aus vertrauenswürdigem chinesischer Quelle zufolge entschloß sich General Ma die Feindseligkeiten wieder zu eröffnen.

Neuere Nachrichten und Telegramme.

Köln, 17. April. In Sachen der Sternberg-Standale ist ferner ein hiesiger Debitant verhaftet worden, gegen den das eigene Löcherchen, sowie dessen Freundin, beide schulpflichtige Kinder, als Zeugen auftraten.

Paris, 17. April. Heute Nachmittag wurde in der Vorstadt Vassy eine 35jährige Frau Namens Lausch-Gerber von einem Mann, dessen Identität bis jetzt noch nicht festgestellt werden konnte, durch einen Revolvererschuss getödtet. Der Mörder, der das Verbrechen verübt haben soll, weil Frau Lausch seinen Heirathsantrag abgelehnt hatte, schoß sich alsdann selbst eine Revolverkugel in den Kopf und fiel bald darauf. Die Ermordete, die aus Berlin stammen soll, war die geschiedene Frau des ehemaligen Journalisten Dr. Engländer.

Sofia, 17. April. Der macedonische Kongreß wurde heute eröffnet. Zum Vorsitzenden ist Prof. Nikolowski gewählt.

Explosion in einer Kirche. Berlin, 17. April. Die Explosion in der Michaelskirche erfolgte auf der Rückseite des linken Orgelgehäuses in dem Augenblicke, als ein Soldat des Wippen-Regiments bei der Gefangennahme des Knabenhoros die Wölge trat. Der Mann hinter der Orgel und der linke Seitenthurm der Kirche sind völlig aus-

einander gerissen, das Dach des Thurmes ist eingestürzt. Die Zahl der verletzten Knaben liegt noch nicht fest. Der Soldat gelangt trotz seiner schweren Verletzungen noch über die fünfte Treppe, die zum Orgelgehäuse führt, an den Eingang der Kirche, wo er unmittelbar nach der Explosion aufgefunden wurde. Eine Gasexplosion kann nicht festgestellt werden, da die Gasleitungen und Gähne intakt sind. Die Aufbaumittel der Feuerwehre wurden vorläufig eingestellt, um die Untersuchung nicht zu beeinträchtigen. Der Soldat liegt im Krankenhaus und ist noch nicht vernehmungsfähig.

(Privat-Telegramme des "General-Anzeigers.")

Berlin, 18. April. Die National-Zeitung hört, der Handelsminister habe sich an einzelne Persönlichkeiten mit der Anfrage gewandt, ob sie geneigt seien, eine Enquete zur Revision des Börsengesetzes beizutreten.

Berlin, 18. April. Aus Hamburg melden die Abendblätter: An Bord des Postdampfers "Graf Waldersee" wurde der fiedrisch verhaftete Kaffir Baumert, welcher der Stadtkasse in Rorbis 18000 Gulden unterschlug, verhaftet, als das Schiff den Hafen verlassen wollte.

Pretoria, 18. April. (Reuter.) Nach sorgfältig angestellter Schätzung betragen die Verluste der Buren im Monat März 200 Tödt und 1000 Gefangene.

Mannheimer Handelsblatt.

Mannheimer Marktbericht vom 18. April. Stroh per Ztr. M. 2.50 bis M. 3.50, Heu M. 4.25 bis M. 4.75, Kartoffeln M. 3.00 bis M. 3.50 per Ztr., Bohnen per Pfd. 00 Pfg., Bismuthol per Stück 25-35 Pfg., Spinat per Portion 00-00 Pfg., Wirsing per Stück 0-00 Pfg., Rothkohl per Stück 20-25 Pfg., Weißkohl per Stück 25-30 Pfg., Weikraut per 100 Stück 00 M., Knoblauch 3 Knollen 0 Pfg., Kopfsalat per Stück 15-20 Pfg., Gubindsalat per Stück 25-35 Pfg., Reibsalat p. Portion 00 Pfg., Sellerie p. Stück 8-12 Pfg., Zwiebeln p. Pfund 6-8 Pfg., rote Rüben per Portion 8 Pfg., weiße Rüben per Portion 0 Pfg., gelbe Rüben per Portion 8 Pfg., Karotten per Bündel 0 Pfg., Flach-Erdbeeren per Portion 00-00 Pfg., Petersilien per Stange 15-20 Pfg., Gurken per Stück 00-00 Pfg., zum Einmachen per 100 Stück 00-00 Pfg., Kefel per Pfd. 15-20 Pfg., Birnen per Pfd. 00-00 Pfg., Kirchen per Pfd. 00 Pfg., Trauben per Pfd. 00-00 Pfg., Pfirsiche per Pfd. 0-00 Pfg., Aprikosen per Pfd. 00 Pfg., Nüsse per 25 Stück 00-00 Pfg., Haselnüsse per Pfd. 50 Pfg., Eier per 5 Stück 30-35 Pfg., Butter per Pfd. 1.20-1.30 M., Handläse 10 Stück 40 Pfg., Bresem per Pfd. 50-60 Pfg., Gerst per Pfd. 1.80 M., Weich per Pfd. 70-80 Pfg., Weichhische per Pfd. 40 Pfg., Laberdan per Pfd. 60 Pfg., Stockfische per Pfd. 30 Pfg., Dose per Stück 0.00-0.00 M., Hüh per Pfd. 0.00-0.00 M., Gahn (g.) p. Stück 1.50-2 M., Gahn (jung) per Stück 1.50-2 M., Feldbühn per Stück 0.00-0.00 M., Ente per Stück 2-5.00 M., Tauben per Paar 1.80 M., Gans lebend per Stück 0-0 M., geschlachtet per Pfd. 00-00 Pfg., Spargel 0-00 Pfg.

Getreide.

Mannheim, 17. April. Die Tendenz war ruhig, die Fortsetzungen blieben fast ganz ohne Veränderung. — Preise per Tonne an Rotterdam: Saronska M. 133-136, Sibirische M. 134-136, La Plata M. 130-135, feine Sorten M. 137-138, Rumänischer Weizen M. 150-145, russischer Roggen M. 107-108, neuer Weizen M. 90, La Plata-Mais M. 90, russische Futtergerste M. 101, amerit. Hafer M. 108, russischer Hafer M. 105-108, Weizen russischer Hafer M. 110-123.

Frankfurter Effekten-Societät vom 17. April. Oester. Credit 220, Disconto-Kommandit 184.90, Deutsche Bank 202.80, Pfälzische Bank 183, Oester. Staatsbahn 149.10, Northern 95.30, Gettrah 164.70, Schweizer Nordost 115.80, Union 97.80, Jura-Simplon 101.50, Henri 108.10, Würt. Röhrl. Strahenb. 180.80, Hamburg-Amerik. Post 123.50, Sprot. Westphalen 37.80, Sprot. amerit. Mexikaner 45.60, Sprot. Portugieser 25.70, Sprot. Serben 67, Sibirien 181, Oberöschel. Eisen-3rd 121, Schweizer 230, Weissenfischen 172.75, Concordia 238, Elektr. Galizis 72.50.

Wasserstands-nachrichten vom Monat April.

Vergleichsstellen vom Rhein:	Datum					Bemerkungen:
	13.	14.	15.	16.	17.	
Konstanz				3,78		
Waldshut	4,27	3,97	4,01	4,28	4,06	3,90
Balingen	4,14	4,12	4,06	4,30	4,03	
Rehl	4,97	4,65	4,48	4,43	4,62	Abh. 6 Uhr
Yantersburg	6,76	6,59	6,39	6,20	6,15	Abh. 6 Uhr
Wagen	7,04	7,05	6,74	6,64	6,53	2 Uhr
Wormersheim		7,12	6,90	6,78	6,55	U.-P. 12 Uhr
Mannheim	7,39	7,40	7,37	7,17	7,17	U.-P. 7 Uhr
Wies	3,87	3,90	3,92	3,87	3,82	U.-P. 12 Uhr
Bingen		4,38	4,34	4,31	4,28	10 Uhr
Raub	3,41	3,43	3,45	3,40	3,35	2 Uhr
Obiens		3,27	3,24	3,22	3,19	10 Uhr
Obin	4,00	4,01	3,95	3,90	3,90	2 Uhr
Niederr.		5,08	5,05	5,00	5,04	6 Uhr
vom Neckar:						
Mannheim	7,34	7,34	7,33	7,14	7,24	7,06
Heilbronn		2,05	2,08	2,40	2,30	7, 7 Uhr

Odol
Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft nachweislich das beste Mittel zur Pflege der Zähne und des Mundes.

Pfaff-Nähmaschine
nur allein leicht subhaben bei
Martin Decker,
A. 3. 4. MANNHEIM A. 3. 4.
vis-à-vis dem Theateringang. Telefon 1124.

Unterstützung zur Haut- und Schönheitspflege
PAK MYRRHOLIN-SEIFE
sowie als beste Kindeseife herzlich empfohlen.
66600



Schuhwaaren



besonders preiswerth:

Artikel 7166	Halbl. Schnallstiefel für Herren	garantirt Goodyear Welt, hochlegant u. dauerhaft,	à Paar Mk. 10.90
Artikel 9336	Schnallstiefel für Herren, Chevreaux,	elegant und dauerhaft,	à Paar Mk. 8.90
Artikel 9408	Chevreaux-Haken-Stiefel für Herren		à Paar Mk. 8.90
Artikel 56	Herrenzugstiefel aus Wildleder,	gutes Fabrikat,	à Paar Mk. 3.90
Artikel 9338	Elegante Damen-Boxcallschürstiefel mit Befatz,		à Paar Mk. 8.50
Artikel 468	Damen-Knopfstiefel,	angenehme Knopflöcher,	à Paar Mk. 3.90
Artikel 9313	Hochleganter Damen-Knopfstiefel	mit garantirt echtem Chevreaux-Befatz,	à Paar Mk. 6.90
Artikel 9315	Hochleganter Damen-Schnürstiefel	mit garantirt echtem Chevreaux-Befatz,	à Paar Mk. 6.90
Artikel 2531 ³¹	Chevreaux-Schnürstiefel für Mädchen	von Nr. 31 bis 35,	à Paar Mk. 5.90
Artikel 2532 ³¹	Chevreaux-Knopfstiefel für Mädchen	von Nr. 31 bis 35,	à Paar Mk. 5.90
Artikel 2531 ²⁶	Chevreaux-Schnürstiefel für Mädchen	von Nr. 26 bis 30,	à Paar Mk. 4.90
Artikel 2532 ²⁶	Chevreaux-Knopfstiefel für Mädchen	von Nr. 26 bis 30,	à Paar Mk. 4.90
Artikel 2531 ²⁴	Chevreaux-Knopfstiefel für Kinder	von Nr. 21 bis 24,	à Paar von Nr. 2.50 an
Artikel 2532 ²⁴	Chevreaux-Schnürstiefel für Kinder	von Nr. 21 bis 24,	à Paar von Nr. 2.50 an
Artikel 9332	Herrenhakenstiefel,	elegante Façon, braun und gelb,	à Paar Mk. 5.90
Artikel 9553	Damen-Knopfstiefel,	elegante Façon, braun und gelb,	à Paar Mk. 4.60
Artikel 9514	Damen-Schnürstiefel,	elegante Façon, braun und gelb,	à Paar Mk. 4.60
Artikel 2521 ³¹	Elegante Mädchen-Knopfstiefel,	braun und gelb, von Nr. 31 bis 35,	à Paar Mk. 3.90
Artikel 2522 ³¹	Elegante Mädchen-Schnürstiefel,	braun und gelb, von Nr. 31 bis 35,	à Paar Mk. 3.90
Artikel 2521 ²⁶	Elegante Mädchen-Knopfstiefel,	braun und gelb, von Nr. 26 bis 30,	à Paar Mk. 2.90
Artikel 2522 ²⁶	Elegante Mädchen-Schnürstiefel,	braun und gelb, von Nr. 26 bis 30,	à Paar Mk. 2.90
Artikel 1003	Gelbe Stiefel für kleine Kinder		(von 90 Pfg. an
Artikel 1004	Gelbe Stiefel für kleine Kinder	mit Radblatt,	von 95 Pfg. an

Ein großer Posten gelbe u. schwarze Damen- u. Herrenstiefel, von denen keine ganzen Sortimente mehr vorhanden, zu jedem annehmbaren Preise.

Auf meine sämtlichen Herren-Halbschuhe in allen Farben, nur ganz gute Fabrikate, darunter auch Goodyear Welt Fabrikate von Nr. 3.— an aufwärts, gewähre ich **20% Rabatt**, so lange der Vorrath reicht.

R. Altschüler, Mannheim

am Markt, R 1, 23, Breitestraße. G 5, 14, Jungbuschstraße,

Verkaufshäuser unter eigener Firma: Berlin S. W., Hamburg, Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt, Freiburg, Würzburg, Heilbronn, Mannheim I, Mannheim II, Mannheim III, Mannheim IV.

Neu eröffnet meine Filiale Mittelstraße 53 (Mediarvorstadt).

Electrische Kuren
Vibrationsmassage
Mildes
Naturheilverfahren
(keine Kaltwasserkuren.)

N 6, 3

Sprechstunden: Frau Anna Malech von 2-3 Uhr Nachm. nur für Frauenkrankheiten.
Franz Malech, Naturarzt, n. app. von 2-4 u. 6-8 Uhr, Sonntags 10-11 Uhr.

Gründliche Heilung

selbst oft bei den schwersten Fällen von Nervenkrankheiten sowie bei Magen- u. Darmkrankheiten, Leber-, Nieren- und Blasenleiden, Schlaflosigkeit, Folgen von Onanie, Manneschwäche, Nervenerröth., Geschlechtskrankh., Syphilis, Hautkrankh., Erkältungskrankheiten, Frauenkrankh., Fettsucht, Gicht u. Rheumatismus etc.



Carl Gordt

R 3, 2.
Haus-Telegraph- u. Telephon-Anstalt.
Telephon No. 654.
Haus-Telegraph u. Telephon zum Selbstanlagen sowie
sämtliche Bedarfs-Artikel hierzu stets auf Lager.

Keine Zähne

und Wurzeln sollen mehr ausgezogen werden. Kranke und schmerzende Zähne werden gebohrt und mit Gold, Platin, Silber oder Emaille gefüllt. Keine

Ideal-Kronen D.-R.-P.

sind der schmerzloseste und haltbarste Zahnersatz ohne Platten und Haken, von natürlichen Zähnen nicht zu unterscheiden. Künstlichen Zahnersatz in Goldfassung, Brückenarbeit, Aluminium und Kautschuckgebisse.

Dentist Mosler

O 3, 10. im Heckel'schen Hause, O 3, 10.
Electrische Einrichtung zum Plombiren, sowie Untersuchungen des Mundes.

Feine Existenz für Damen.

Ein tüchtiges Seidengeschäft wünscht für den Platz Mannheim einer seriösen Dame oder Fräulein den Verkauf von Seidenstoffen zu übertragen. Nützliche Anleitung, Inserate etc. werden von dem betreffenden Geschäft besorgt. Bewerberinnen haben Kautions zu leisten. Goff. Offerten sind unter Chiffre 85265 an die Expedition dieses Blattes einzusenden und ist man zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

Moser-Roth's
Portionen-Cacao
mit Zucker

Marke Consum
1 Carton m. 24 Tassen-Portionen 75 g
1 Proberolle mit 6 Tassen-Portionen 20 g
eine Tasse guter Cacao nur 5/4 g.

Marke Unser Stolz
das beste, was in Cacao fabricirt werden kann.
1 Carton m. 25 Tassen-Portionen 81.50
1 Proberolle mit 5 Tassen-Port. 30 g.
Für jeden sparsamen Haushalt das billigste, praktischste u. nahrhafteste Getränk.
Verkaufsstellen durch Plakate ersichtlich.

Hachener-Badeöfen
D.R.P. 14 20000 im Gebrauch D.R.P.

Houben's Gasheizöfen
Prospecte gratis. Vertreter an fast allen Plätzen.
J.G. Houben Sohn Carl, Hachen

Nationalliberaler Verein Mannheim.

Donnerstag, den 18. April, Abends 9 Uhr findet im Saale des II. Stock der „Landkutsche“, D 5, 2 eine

Gemüthliche Zusammenkunft

statt, zu der wir unsere Mitglieder und Alle, welche an unseren Bestrebungen theilnehmen, hiermit einladen.

Tagesordnung: Städtische Angelegenheiten.

85270

Der Vorstand.

Frauenarbeitschule

Frauenvereins Mannheim.

Mittwoch, den 1. Mai d.S. 98. beginnt ein neuer Unterrichtskurs in sämmtlichen Zweigen der weiblichen Handarbeiten

mit Ausnahme des Unterrichts im Nähmachen, welcher im Herbst stattfindet.

Anmeldungen werden von heute an in unserm Schulhaus M 3, 1 von der ersten Lehrerin Frau C. May während der Schulstunden entgegen genommen. Auskunft wird daselbst gern ertheilt und der Lehrplan unentgeltlich abgegeben.

Die Ausstellung der Arbeiten der Schülerinnen der Anstalt ist geöffnet am 27., 28. und 29. April, jeweils von 9-1 Uhr und 3-6 Uhr, im Schulhaus M 3, 1.

Wir laden zum Besuche der Ausstellung Jedermann freundlich ein, mit dem Bemerken, daß der Eintritt kostenfrei ist.

Mannheim, den 15. April 1901.

Der Vorstand.

Beste Reparatur-Werkstatt für 81270
Fahrräder aller Systeme.
Vernickelung. ♦ Emailirung. ♦ Verkupferung.
Superbe Fahrradwerk
O G. G. Christiansen & Dussmann. O G. G.

Zeichnen- und Malunterricht.
Ertheile Unterricht im Zeichnen und Malen in 84978
Öl, Aquarell und Porzellan,
in Flach- und Tiefbrand auf Leder, Holz und Tuch,
sowie Lederpunzen und Kerbschnitt.
Entworfen von Meistern.
Malerin J. Haupt, (ausgeb. München)
Wohnung M 2, 2, varierte.
Ausstellung bei W. Richter, C 1, 7, Breitestraße.

„Institut Büchler“
Staatlich conc. Handelsschule Kastatt.
Lehranstalten für Erwachsene.
Frankfurt a/M., Mannheim.
Zeil 74. D 6, 4.
Vorb. u. Vertiefungskurse, Einzelunterricht, Tag- u. Abendkurse.
Buchhaltung, Correspondenz, Rechnen, Geographie,
Maschinenzeichnen, Moderner Sprachen etc.
Lehrerlehre, Deutsch für alle Unterrichtsprüfung. Eintritt jeder Zeit.
Prospecte kostenlos. Für Damen separate Räume. 1340

Gründliche kaufmännische Ausbildung
kann in nur drei Monaten erworben werden.
Institutsnachrichten gratis.
Königl. lehrh. k. Konigl. Handels- u. Lehr-Institut
Otto Siede, Elbing, Preussen.

Saalbau-Theater.
Donnerstag, den 18. April 85217
!!! Siegwart Gentes !!!

Apollo-Theater.
Donnerstag, 18. April u. die folgenden Tage:
!! Mannheim auf Stelzen !!
Sensation-Vorstellung! Kollostaler Lagererfolg!
Kühnheit die täglich neuen Kostüme!
Sämmtliche mögliche Künstler treten auch wirklich auf!
Vorverkauf giltig. 85218

Gr. Hof- u. Nationaltheater
in Mannheim.
Donnerstag, den 18. April 1901.
79. Vorstellung im Abonnement B.

Der Vogelhändler.
Operette in 3 Akten von W. Wolf u. E. Feld. Musik v. G. Zell.
In Scene gesetzt von Herrn Regisseur Fiedler. — Dirigent:
Herr Hofkapellmeister Langst.

Kasseneröffnung. 7 Uhr. Anf. präc. 7 Uhr. Ende 10 Uhr.
Nach dem ersten Aufzuge findet eine größere Pause statt.
Keine Eintrittspreise.
Vorverkauf von Billets bei August Kremer, Kaufhaus
und in der
Filiale des General-Anzeigers, Friedrichsplatz 5.
Freitag, 19. April. 78. Vorstellung im Abonnement A.
Der Biberpelz.
Comödie in 4 Akten von Gerhard Hauptmann.
* * * Frau Wolff . . . Frä. Betty L'Arronge als Göt.
Anfang 7 Uhr.